



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
von der
oberen Nagold.

Einrückungsgebühren für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Bewerbene Beiträge werden dankbar angenommen.

Auf „Aus den Tannen“ kann fortwährend abonniert werden. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.

Das Kabinett Combes.

(Nachdruck verboten.)

Als im vergangenen Juni das Ministerium Combes die Jahresfeier seines Bestandes begehen konnte, fehlte es nicht an Leuten, die dem Kabinett ein langes Leben prophezeiten. Waldeck-Rousseau hatte beinahe drei volle Jahre die Zügel der Regierung in Händen und kaum jemand zweifelte, daß seinem Nachfolger eine gleiche, wenn nicht noch längere Regierungsdauer beschieden sei. Combes, der sich als Historiker über die Grenzen Frankreichs hinaus einen Namen gemacht hatte, war noch eine Nuance radikaler, als Waldeck-Rousseau, dessen Politik er fortzuführen hatte. Die Verhältnisse gestalteten sich für Combes äußerst günstig. In dem schweren Kampf gegen die Kongregationen fehlte es ihm nie an zuverlässigen Mistreibern. Selbst die härtesten Beschlüsse gegen die geistlichen Schulen und Orden fanden in der Deputiertenkammer eine sichere Mehrheit. Eine Anzahl Offiziere lehnten sich gegen die Befehle der Regierung in dem Kampf gegen die Orden auf; die Insubordination nahm jedoch keinen irgendwie bedenklichen Charakter an, die Gehorsamsverweigerer wurden bestraft, und damit war die Sache erledigt, die wiederholt laut gewordene Sorge, der Ministerpräsident überspanne den Bogen und werde sich ganz plötzlich unerwarteten Schwierigkeiten gegenübersehen, erwies sich in dem Kulturkampf un begründet. Es ging rasch und unaufhaltsam vorwärts. Mit der größten Zuversicht und dem vollendeten Siegesbewußtsein trat der Ministerpräsident in die neue Kammeression ein. In der wichtigen Kongregationen-Frage wurden bald nach der Eröffnung der Session entscheidende Abstimmungen herbeigeführt, durch welche die Kammer dem Kabinett ihr Vertrauen mit mehr als 100 Stimmen Majorität bekundete. Was konnte also sicherer und fester in der Welt stehen, als das Ministerium Combes!

Da war es ein Ereignis von der Größe eines Niefelsteins, das dem siegesgewissen Kabinett einen unerwarteten Stoß versetzte. Organe der Polizei hatten sich bei Kravallen in der Arbeitsbörse offener Uebergrieffe schuldig gemacht. Die Sache der mißhabelten Arbeiter wurde von den sozialistischen Vertretern der Kammer in heftiger Weise verfochten und Combes gab eine laune und ausweichende Antwort. Derselbe Combes, der noch in seiner erwähnten Programmrede die Sozialisten als Bundesgenossen der Regierung bezeichnet hatte, ließ diese Partei jetzt fallen, die nun die Schuld an den blutigen Vorgängen in der Arbeitsbörse auf den Ministerpräsidenten schob und diesem ihr „Mörder!“ zurief. Seit jenem Augenblick ist das Lichtschwert zwischen Combes und den Sozialisten zerschnitten. Combes selbst macht aus seiner Amtsmäßigkeit kein Hehl. Er findet jetzt zwar die Unterstützung der Minimalisten und verwandter Parteien, die den Sozialdemokraten den Raub nicht gönnen; aber er weiß ganz genau, daß er jetzt ein Spielball des Zufalles geworden ist, daß jeder Tag eine Abstimmung zu seinen Ungunsten und damit seinen Sturz herbeiführen kann.

Der Ministerpräsident fühlt sich infolgedessen nicht mehr sicher und nicht mehr wohl im Amte. Man darf daher auch mit großer Bestimmtheit annehmen, daß er in kürzester Zeit von der Bildfläche verschwinden wird. Er hat jetzt bereits einige Maßnahmen getroffen, die den unverrückbaren Entschluß des Rücktritts erkennen lassen. Er hat der Ernennung seines Sohnes, der bisher sein Sekretär war, und von dem er sich während seiner Ministerstätigkeit nicht trennen wollte, zum Staatsrat zugestimmt und noch andere Maßnahmen getroffen, die über seinen baldigen Rücktritt keinen Zweifel lassen. In Frankreich ist nun einmal lediglich der Wechsel das Beständige. Am 4. Sept. 1870 wurde die dritte Republik proklamiert und das neue Kabinett wird das 41. in diesem Zeitraum.

Tagespolitik.

Die offiziellen Beziehungen Deutschlands sind gerade in der Zeit besonders freundliche gewesen, in der sich das deutsche Volk mit Entschiedenheit von dem englischen Vetter abwendete, d. h. während des Burenkrieges. Im Gegensatz zu dem deutschen Volksempfinden stand die wohlwollende Neutralität der Reichsregierung im Burenkrieg sowie das Verhalten der Regierung gegenüber den Burenverwaltern. Die Reichsregierung hat in allen diesen Fragen mehr Rück-

sicht auf die englische Empfindlichkeit als auf das deutsche Volksempfinden genommen. Sie hat dafür Dank geerntet, mit dem Albion jeden zu beglücken pflegt, der sich ihm dienstbar erwiesen hat. Eine Menge von Anzeigen sprachen dafür, daß in der Politik des deutschen Reiches England gegenüber ein Umschlag eingetreten ist, daß das frühere Entgegenkommen einer kühlen Gelassenheit Platz gemacht hat. Man darf annehmen, daß die veränderte Haltung namentlich der russischen Regierung nicht entgangen ist und den Dank gefunden hat. England war es, das im nahen und fernem Orient hegte und putzte und der russischen Politik durch die Entfaltung eines Kriegsbrandes gar zu gern Schwierigkeiten bereitet hätte. Hier wie da sind die englischen Bemühungen kläglich gescheitert. Der Friede ist erhalten worden. Rußland weiß, daß an diesem Erfolge auch dem deutschen Reich sein Teil gebührt. Hätte die deutsche Reichsregierung den englischen Lockungen nicht so beharrlichen Widerstand entgegengesetzt, wer weiß, wie sich die Dinge dann entwickelt hätten! Daß aber der deutsche Reichskanzler wirklich und ernstlich darauf verzichtet hat, den gegenwärtigen nützlichen Kurs wieder preiszugeben und ein Einschwenken nach der englischen Seite hin vorzunehmen, das können die „Hbg. Nachr.“, welche erklären, in dieser Frage sehr feinsinnig zu sein, bekunden. Wir meinen auch: England gegenüber „Guten Tag und guten Weg“; alles was darüber ist, das ist vom Uebel.

Die nochmalige Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Lambsdorff nach Wien steht augenscheinlich mit der Balkanfrage im Zusammenhang und speziell mit der Entscheidung darüber, ob Prinz Georg von Griechenland, der gegenwärtige Gouverneur von Kreta, zum Gouverneur Mazedoniens ernannt werden solle. Prinz Georg ist von Kopenhagen kommend in Wien eingetroffen, wo er selbstverständlich vom Kaiser Franz Joseph empfangen werden wird. Daß nun während der Anwesenheit des Prinzen auch der leitende russische Staatsmann noch einmal in Wien eintrifft, läßt sich daher kaum anders wie mit der Annahme erklären, daß die Ernennung des Prinzen zum Gouverneur Mazedoniens beabsichtigt sei. Seitens der türkischen Regierung wäre ein ernsthafter Einspruch gegen diese Ernennung kaum zu erwarten. Der Sultan hat die Reformforderungen des Würzburger Programms angenommen, in denen unter anderem auch von der Einsetzung eines christlichen Gouverneurs in Mazedonien die Rede ist. Prinz Georg kann dem Sultan als Gouverneur Mazedoniens um so eher angenehm sein, als sich der Prinz während seines mehrjährigen Gouvernements auf Kreta durchaus bewährt und der türkischen Regierung zu Klagen niemals Anlaß gegeben hat.

Die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika vernimmt man in Londoner deutschfeindlichen Kreisen mit freudiger Spannung. Wo der Deutschenhaß am tiefsten Wurzel geschlagen hat, glaubt man die Vorgänge in den verschiedenen Grenzgebieten in engen Zusammenhängen miteinander bringen zu können und scheut sich sogar nicht, diesen Zusammenhang auf die letzte Reise des Königs nach Portugal auszubehnen. Von der deutsch-portugiesischen Grenze in Ostafrika am Kavuma kamen die ersten Nachrichten von Störungen der Ruhe und Ordnung, von der deutsch-portugiesischen Grenze in Westafrika folgten weitere bedrohliche Nachrichten, und soeben beginnen für Deutschland auch an der deutsch-englischen Grenze im Südwesten Afrikas ernste Unruhen. Die englischen Deutschenfeinde glauben in dieser schnellen Aufeinanderfolge überraschender Ruhestörungen die Folge von Zettlungen erblicken zu können, die von Lissabon ihren Ursprung genommen haben, und sie sind ferner der Ansicht, daß es sich hier nur um kleine Anfänge weit größerer Schwierigkeiten handle, die sie, wie gesagt, mit freudiger Spannung beobachten. Auch der offizielle Besuch, den der englische Verwalter von Walfisch-Bay bei dem Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika merkwürdigerweise erst jetzt und gerade jetzt abgestattet hat, wird von ihnen in eine Reihe mit jenen Vorgängen gebracht und gewissermaßen als Rekognoszierungsreise betrachtet. Man kann darin ein Stimmungsbild für den Deutschenhaß in England erblicken.

Landesnachrichten.

|| Aus dem Oberamt Horb, 6. November. Während die noch ziemlich gute Bitterung von den Landleuten zur vollständigen Räumung der Felder (Kraut, Rüben usw.) und zum Umpflügen der Acker benutzt wird, gelangt vielfach auch das Getreide in den Scheunen zum Drusch. In den großen Gemeinden unseres Oberamtes steht man dabei stets mehrere Maschinen mit Lokomobilbetrieb in Bereit-

zung. Ganz selten vernimmt man noch das Klipp-Klapp der Drehschlegel, dagegen werden in den angrenzenden Oberämtern sog. Drehschwalzen benützt, die durch Pferde oder mittelst Handbetriebs in Bewegung gesetzt werden.

* Stuttgart, 4. November. Für den zweigleisigen Ausbau der Remstalbahn auf der Strecke Lorch-Gmünd ist nunmehr die behördliche Genehmigung zur Einleitung des Zwangsenteignungsverfahrens erteilt worden. Nach den Bauplänen wird das 2. Gleis von Station Lorch bis Station Gmünd links vom bestehenden Bahngleis geführt, die Station Lorch in ihrem östlichen Ende durch Straßen- und Wegverlegungen geändert werden.

* Stuttgart, 5. Nov. Der Gemeinderat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Arbeitslosenzählung auch in Zukunft beizubehalten. Es sollen Zählungen in der bisherigen Weise im November, Februar und Juli stattfinden. Es sollen in Zukunft auch die Gewerkschaften zur Unterstützung herangezogen werden. Der Referent betont, daß zwar der praktische Wert der bisherigen Zählung gering gewesen sei, daß dagegen der theoretische Wert nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Ferner wurde mitgeteilt, daß die beabsichtigte Vereinigung der hiesigen Ortskrankenkassen gescheitert ist, da verschiedene Krankenkassen der Vereinigung nicht zugestimmt haben. Immerhin ist erreicht worden, daß statt der bisher bestehenden elf Ortskrankenkassen in Zukunft fünf bestehen werden. Vorerst werden für die Angehörigen des Handelszwerches statt der bisherigen drei Krankenkassen eine für dessen Angehörige geschaffen werden. Für die Angehörigen der Bekleidungsindustrie ist weiterhin eine große Ortskrankenkasse geplant.

* Degerloch, 4. Nov. Mit dem Bau der über die Weinsteiße nach Stuttgart führenden neuen Linie der Silberbahn, welche nur elektrischen Betrieb haben wird, ist begonnen worden; derselbe dehnt sich jetzt schon eine ziemliche Strecke die Weinsteiße entlang aus.

|| Sölingen, 6. November. Zwischen der Leitung der hiesigen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule einerseits und dem Gewerbe- und kaufmännischen Verein andererseits ist ein förmlicher Schulstreit ausgebrochen. Ersterer hat den Beginn der Abendstunden auf 6 1/2 Uhr festgesetzt und letztere wollen ihre Lehrlinge und Gesellen nicht vor 7 Uhr zur Schule schicken. Da keiner der beiden Teile nachgeben will, sind die vorgeordneten Behörden zur Entscheidung angerufen worden.

* Unweit Braß brannte am 3. d. Mts. nachts das an der Münfinger Straße gelegene Wohnhaus des Holzwarenfabrikanten Rudi nieder. Das Gebäude lag inmitten des ausgedehnten Anwesens, das früher die erste Papiermühle des Landes enthielt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Bewohner nur sich selbst retten konnten und die rasch herbeigeeilte Feuerwehr sich auf die Erhaltung der neuen Fabrik, der Nebengebäude und der großen Holzvorräte beschränken mußte. Dies gelang auch, so daß der Fabrikbetrieb keine Unterbrechung erleidet.

|| Altm, 6. November. Bekanntlich wurde der Stadtgemeinde angeordnet, für das Gymnasium und das Realgymnasium mit Realanstalt je eine gesonderte physikalische Apparatesammlung anzuschaffen. Die Stadtvertretung war nicht gegen die unbedingt nötigen Anschaffungen für das bisher bestehende physikalische Kabinett, hat aber den Standpunkt vertreten, daß eine doppelte Anschaffung der Instrumente überflüssig sei. Nun ist in der strittigen Frage eine Einigung erzielt. Es wurden von den städtischen Kollegien zusammen 6900 Mark zur Ausrüstung der beiden physikalischen Kabinette genehmigt. Für 4500 Mark werden Apparate zum gemeinsamen Gebrauch gekauft und für den Rest bestreiten die Schulen die Ausgaben für die zu ihrem Gebrauche speziell vorbehaltenen Geräte.

* (Verschiedenes.) Am Mittwoch wurde der nach zweimaliger Wahl von der R. Kreisregierung als Ortsvorsteher von Benningen a. N. bestätigte Verwaltungslandibat Zanker aus Tübingen in sein Amt eingesetzt. — Die Gemeinde Stimpfach erhielt kürzlich vom R. Oberamt Crailsheim unerwarteten Besuch, infolgedessen der dortige Ortsvorsteher sein Amt niederlegte. Wie verlautet, soll es sich um Gelder handeln, welche zum Straßenneubau Stimpfachs Siglershofen bewilligt wurden. — Der 29 Jahre alte, ledige Metzger Fr. Bohnhas in Ehingen hat sich in seinem elterlichen Hause aus Liebeskummer erhängt.

* Damen, welche an der Heidelberger Universität studieren, können demnächst Stipendien erhalten. Das kürzlich in Heidelberg verstorbene Fräulein Ballot hat ihr großes Vermögen der Universität mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen zur Unterstützung studierender Damen verwendet werden.



* Mit unzureichendem Betriebskapital übernahm im Mai d. J. der pensionierte bayerische Postexpeditor Karl Raib aus München das Cafe Leisch in **Mannheim**. 1000 Mark hatte der kurzfristige Mann mitgebracht, und damit wollte er einen Betrieb aufrecht erhalten, in dem er beschäftigte: drei Kellner, eine Köchin, eine Weißköchin, einen Zapfburschen, einen Hausburschen und eine Wäscherin. Im Handumdrehen war das Geld weg und nach einigen Monaten packte Herr Raib seine Einrichtung und fuhr bei Nacht und Nebel nach München zurück. 10—12 000 Mk. Schulden ließ er zurück. Metzger mit 200, 500, 900 Mark, Geschirr- und Porzellanhändler mit 700, Delikatessen-, Wäbret-, Wein-, Schnaps-, Zigarren- und Manufakturwarenhändler mit Hunderten von Mark Forderungen mußten betrübt von dem als Geschäftsführer aufgestellten Kellner hören, daß die Herrschaft verweist sei. Am meisten hatte die Klosterbrauerei zu fordern: 6873 Mk. Keiner von allen bekommt einen Pfennig. Es ist nichts da.

* **Berlin**, 6. Nov. Die Nat.-Ztg. schreibt: Der Unfall des Kaisers in Rominten, der dort bis an die Hüften im Moore versunken ist, dürfte die Veranlassung geben zur Entwässerung der ostpreussischen Moore. 60 Pioniere aus Königsberg wurden zunächst beordert, um die Arbeit in Angriff zu nehmen. Wie wir hören, hat sich der Kaiser über die Moore in Ostpreußen Vortrag halten lassen und deren Trockenlegung angeregt.

|| **Berlin**, 6. Novbr. Der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika meldet zu den Unruhen in Warmbad unter dem gestrigen Datum aus Windhoek: Der größte Teil der Schutztruppen, einschließlich der Gebirgsbatterie ist in Marsch gesetzt, desgleichen die Witbois und die Bastards, rund 300 Köpfe. Von dem Kriegsschauplatz liegt keine weitere Nachricht vor. Wir erfahren dazu, daß in Keetmanshoop eine Feldkompagnie mit 3 Offizieren, 15 Unteroffiziere, 90 Mann, einschließlich 15 Farbige stehen, dazu kommen die Mannschaften des Beurlaubtenstandes und etwaige Kriegsfreiwillige des Bezirkes, vermutlich nicht unter 40 bis 50 Köpfe. Die in Marsch gesetzte Gebirgsbatterie enthält vier 6 cm Gebirgsgeschütze neuester Konstruktion. Hierzu tritt das in Windhoek stationierte Maschinengewehr. Die Geschütze der Feldbatterie, die seit 1894 ununterbrochen im Schutzgebiet gebraucht waren, sind im September zur Vornahme notwendiger Reparaturen nach Deutschland gesandt worden. Ihre Verwendung auf dem Schauplatz der Unruhen wäre mit Rücksicht auf das gebirgige Gelände (Karabgeb.) ohnehin untaulich. Die Marschzeit zwischen Windhoek und Keetmanshoop beträgt etwa drei Wochen. Von sachkundiger Seite wird versichert, der Stamm der Bondelzwart zähle nicht mehr als 500 wehrfähige Männer.

* In Preußen und in Sachsen hat man eine sehr vernünftige Bestimmung im Steuerwesen. Bei Einkommen bis zu 3100 Mk. werden nämlich für jedes Kind 50 Mk. am steuerbaren Einkommen abgezogen. In Preußen darf auch der Lebensversicherungsbeitrag teilweise in Abzug gebracht werden.

* In dem neuen Zolltarif soll ein besseres Deutsch angewendet werden als im alten. Es heißt künftig vom Hundert für Prozent, Herstellung für Fabrikation, Vierteljahr für Quartal, Amtsort oder Standort für Stationsort, Stoffe für Materialien, Befundbescheinigung für Revisionsbefund, Ausfuhr für Export, Raummenge für Volumen, Einnahmehuch für Heberregister, Reihe für Serie, gestundet für kreditiert usw. Ferner werden verdeutsch: Kontrollen = Aufsichtsmaßregeln, Konsumzucker = Verbrauchszucker, Syrupraffinerie = Syrupreinigungsanstalt, Notizregister = Werkbuch, Kollis = Packstücke, partienweise = gruppenweise, Lichtintensität = Lichtstärke, Konditorware = Zuckerverk, Marmelade = Schachtelmus, Gelee = Gallerie, Formular = Vordruck, Liquidation = Aufrechnung, Bruttoeinnahme = Rohkollektinnahme, Aktionär = Gesellschafter usw. Auch

die Ausdruckweise ist vielfach des Bureaufräns entkleidet. Die Vorlegung der Baupläne hat nicht mehr zu erfolgen; das Hauptamt unterzieht nicht mehr die Pläne einer Prüfung; die Vornahme der Abfertigung soll nicht mehr stattfinden — sondern die Baupläne sind vorzulegen, das Hauptamt prüft die Pläne, die Abfertigung soll stattfinden; für die stattgehabte Abfertigung, den vorhandenen Lagerbestand genügt jetzt die Abfertigung und der Lagerbestand.

* Der am Sonntag gestorbene berühmte Gelehrte Rommsen hatte 16 Kinder. Von diesen leben noch 12. Der älteste Sohn ist der Reichstagsabgeordnete für Danzig und Stadtvorordnete Direktor Karl Rommsen, ein anderer Sohn ist Arzt und hat als solcher mit Geheimrat Bolborth zusammen im Krankenbett seines Vaters gestanden.

|| Zwei mächtige Mammutzähne wurden rheinischen Zeitungen zufolge in dem Kalksteinbruch des Neandertals bei **Düsseldorf** gefunden. Sie haben eine Länge von etwa 2 Meter und messen an der Wurzel 15 Zentimeter im Durchmesser. Jeder der Zähne wiegt zwei Zentner. Leider sind sie beschädigt worden.

* (Ein Ehestandal in westfälischen Adelskreisen.) Schon seit einiger Zeit ging das Gerücht in Dortmund, daß sich das Eheband zwischen dem bekannten industriellen Baron v. Romberg und seiner Gattin auflöset habe. Jetzt ist Frau von Romberg, wie das Berliner Tagblatt meldet, mit dem Hauptmann Meircke durchgegangen. Das Paar soll die Absicht haben, nach Brasilien zu gehen. Die Skandalgeschichte bildet das Tagesgespräch in den adeligen Kreisen Dortmunds und Umgebung.

* Ein dunkles Geheimnis ist auf dem Friedhof von **Montigny** bei Metz aufgedeckt worden. Vor einigen Tagen sollte dort das Grab der im Jahre 1888 verstorbenen Katharine Groß, der Tochter einer noch in Montigny lebenden Witwe frisch belegt werden. Bei der an Allerheiligen vorgenommenen Ausschachtung des Grabes fand man nun aber dem Sara der Groß in nicht allzu großer Tiefe einen vorchristlichmählig verbleteten und etwas eingebräunten Metallarg, der auf bis jetzt unauferklärte Weise und vor unbestimmter Zeit in dies Grab verscharrt worden ist. Bei der im Beisein des Gerichtes vorgenommenen Öffnung des Sarges, fand man darin eingezwängt einen weiblichen Körper, dessen abgetrennte Glieder neben dem Haupte lagen. Die Leiche, insbesondere der mit langem blonden Haar versehene Kopf war ebenso wie die Kleidungsstücke infolge des luftdichten Verschlusses des Sarges noch sehr gut erhalten. Niemand kann sich den Vorfalle erklären. Vielleicht hängt mit ihm die von der Witwe Groß vor 7—8 Jahren gemachte Entdeckung zusammen, daß an dem Grabkreuz ihrer verstorbenen Tochter ein Kranz hing, den ein Fremder dort aufgehängt hatte.

Ausländisches.

|| **Wien**, 6. Nov. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, erregt die Antwortnote der Pforte in hiesigen diplomatischen Kreisen große Entrüstung, da sie die Märzsteiger Vereinbarungen fast vollständig ignoriert.

* **Wien**, 6. Nov. Nachdem der Besuch des Königs von Serbien, in Paris eine Anleihe von 2 Millionen zu erhalten, gescheitert ist, ersuchte der hiesige serbische Geschäftsträger, in einer Lebensversicherung das Leben des Königs mit der gleichen Summe zu versichern, was jedoch der Direktor ablehnte.

* In **Wiener** Spitälern haben gewissenlose Aerzte an armen Kranken geradezu bestialische Uebergriffe verübt. Unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Forschung wurden neugeborenen Mädchen Geschlechtskrankheiten eingeimpft, um zu sehen, welche Verwüstungen das Gift in dem jungen Körper anrichte. An anderen Kranken erprobte man die Schädlichkeit des Alkohols durch Einspritzung einer 50prozentigen Lö-

sung, wobei zur großen Genugung der herzlojen Mediziner denn auch die tödliche Wirkung nicht ausblieb. Die Veranstanter dieser und anderer Experimente hatten noch die Frechheit, ausführlich in Fachzeitschriften darüber zu berichten. Auch in Prag sind solche Schandthaten vorgekommen. Der Professor der Kinderheilkunde, Dr. Epstein in Prag, hat an Kindern von 3 Monaten, von 18 Monaten, von 4¹/₂, bis 6 Jahren durch Fütterung von Spulwürmern, die er den Excrementen anderer Kinder entnommen hatte, Versuche gemacht. Diese Bestialitäten sind soeben im österreichischen Landtag scharf verurteilt worden. Allgemein war die Ansicht, daß Menschen nicht wie Versuchskaninchen behandelt werden dürfen. Abgeordneter Steiner wies den Vorwurf zurück, als solle die Freiheit der Wissenschaft beschränkt werden. Ferner kam noch zur Sprache, daß im Wiener städt. Versorgungshause an den Leichen von Pfündnern unerhörte Schandthaten vorgekommen sind, indem der Armenarzt Dr. Pollitzer aus den Leichen, die ihm durch Bestechung eines Wärters übergeben wurden, Ohrmuscheln und andere Organe herausgesägt hat. (Große Bewegung. Ruß: So ein Gallunke! Schurke!) — Auf Antrag Dr. Luegers beschloß der Landtag, sämtliche gehaltenen Reden vervielfältigen und unter dem Volke verbreiten zu lassen.

|| **Budapest**, 6. November. Während der zweistündigen Rede Tiszas im Abgeordnetenhaus ereignete sich folgender Zwischenfall: Baria (Kossuth-Partei) unterbrach den Minister mit dem Zwischenruf: „Wenn Körber weggejagt würde, so würde das für uns eine Genugtuung sein. Hierauf erwiderte Tisza: „Ich traue meinen Ohren kaum, daß ich einen solchen Zwischenfall von Baria hören muß. Es überrascht mich namentlich, von einem so bedeutenden Mitglied des Hauses zu hören, daß der Ministerpräsident eines anderen Staates weggejagt werden soll. (Lärm auf der äußersten Linken.) Was würde mein geehrter Freund sagen, wenn irgend ein österreichischer Politiker im österreichischen Abgeordnetenhaus von der Verjagung des ungarischen Ministerpräsidenten sprechen würde?“ (Lebhafte Zustimmung rechts. Als Polezner (Kossuthpartei) rief: „Man hat dort noch ganz andere Dinge von uns gesprochen; aber diesen Ton haben solche Abgeordnete angeschlagen, von deren persönlicher Bedeutung ich eine ganz andere Meinung habe als von Sorta. Darauf setzte Tisza die Erörterung des Arbeitsprogramms der Regierung fort.“

|| **Paris**, 6. November. Der „Temps“ meldet: Bei Fontenoy landete vormittags ein Ballon. Im Korb befanden sich ein deutscher Offizier in Uniform und 3 andere Herren. Auf dem Polizeikommissariate in Guise erklärte der Offizier, er sei der Hauptmann von Abergon vom 39. Infanterieregiment und sei in Düsseldorf aufgestiegen. Der Ballon sei infolge eines Unfalls verschlagen worden. Die Luftschiffer reisten alsbald nach Düsseldorf zurück.

|| **Haag**, 6. November. In der heutigen Sitzung des Schiedsgerichts in der Venezuela Angelegenheit formulierten der englische Vertreter seine Ausführungen folgendermaßen: Die Garantie von 30% der Zölle sei lediglich durch die Blockade erlangt worden, welche allein auf die Gefahr und die Kosten der Blockademächte unternommen worden sei. Der Krieg sei völlig gerechtfertigt und notwendig gewesen. Aber das Schiedsgericht habe nicht zu prüfen, ob der Krieg gerecht gewesen sei. Durch Dokumente werde erwiesen, daß Venezuela nur unter dem Druck der Blockade einwilligte, den Blockademächten eine ausreichende Garantie zu gewähren. Diese Vorzugsbehandlung werde keineswegs eine Präjudiz für die Rechte der übrigen Mächte mit sich bringen.

* **London**, 6. Nov. Die Garnison von Warmbad ist nicht niedergemehelt; nur Leutnant Jobst und ein Sergeant sind gefallen. Die Ausländischen belagern das Regierungsgebäude, Verstärkungen sind unterwegs.

* **Sofia**, 6. Nov. Kaiser Franz Josef spendete infolge

Geheimes
Sprechen lernt der Mensch verhältnismäßig früh — Schweigen erst sehr spät — manchmal gornicht.
Ostian v. Nofer.

Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Götzendorff-Grabowski.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In der Bildergalerie.

Schloß Dorned am Rhein gehdrt nicht unter die allbekanntesten, in Reisehandbüchern aufgeführten Sehenswürdigkeiten des Rheinlandes, aber der Ruf seiner malerischen Schönheit, seiner eigenartigen Kunstwerke aller Zeiten und Nationen aufweisenden Gemäldegalerie pflanzt sich als Ueberlieferung von Mund zu Mund fort, so daß es im Laufe der letzten zehn Jahre zu einem während der Reisezeit von Gebildeten und Kunstsinigen aller Stände vielbesuchten Orte geworden ist. Der Erbauer und Eigentümer des erst Anfang der achtziger Jahre an einer der schönsten Stellen des Rheinuferes errichteten Schlosses, Graf Magnus Dorned bewohnte dasselbe nur zeitweise und gestattete während seiner Abwesenheit gern die Besichtigung der wertvollen Bildersammlung, welche er mit tiefstem Kunstverständnis pflegt, unablässig an ihrer Bereicherung und Vervollkommnung arbeitend. Graf Magnus weiß selbst den Pinsel zu führen, und seiner Hand entsprang ein Teil der Bilder, welche von Kennern unter die Perlen der Gallerie gezählt werden.

Es war gegen das Ende des Juni Monats 18... als wieder eine Anzahl schaulustiger Touristen Schloß Dorned besuchte hatte. Eine kleine Gesellschaft von drei Damen, denen in einiger Entfernung ein Diener mit Mänteln und Schirmen

folgte, befand sich darunter. Während die ältere Dame, eine stattliche imponierende Erscheinung in ausgefuchter eleganter Reisetouillette, flüchtig von einem Bilde zum andern ging, den neben ihr herschreitenden Kastellan viel fragte und zugleich die übrigen Personen in ihrer Nähe einer scharfen Musterung unterzog, schlenderte die eine ihrer jugendlichen Begleiterinnen in ähnlich unfläter Weise auf eigene Hand umher. Die zweite aber stand schon geraume Zeit vor ein und demselben Bild — leicht auf die Krücke ihres Reiseschirms gestützt, das Haupt gedankenvoll und in Anknäuen versunken leicht seitwärts geneigt. Das Bild stellte eine einfache Strandszenerie, belebt durch zwei Personen, dar. Ein recht passives, ruhiges Searebild war es — und doch! Das Bild: in der Ferne lag eine schlichte, fast dürftige Hütte, aus deren Fenstern Rosen zu blähen schienen durch die Blut des Sonnenunterganges. Regr im Vordergrund ruhte der Mann nachlässig hin gestreckt im Uferande, ein kräftiger, weitergebräunter Geselle in ärmlicher Fischertracht. Neben ihm auf der Flut schaukelte — die jugendliche Beschaunerin wählte in der Tat ihn schaukeln zu sehen! — der lose angelegte Kahn; an des Fischers anderer Seite stand ein junges Weib, farblos und düstertig gekleidet, und doch — wie schön! Von ihrem stolz getragenen Haupte ging ein leuchtender Glanz aus; goldene, gleich wirklichen seidenen Haarwellen schimmernde Flechten lagen in Kronenform über der jungen Stirn umher der ein Augenpaar — unbestimmt wie die Meeresfarbe, groß und leuchtend — weit über das Wasser hin in die Ferne gerichtet war mit dem Ausdruck friedvollen, träumerischen Wohlbehagens. Ihre Hand stützte sich leicht auf des Mannes kräftige Schulter und erschauerte zu ihr empor mit einem Blick, in dem eine Welt von Glück, ein Himmel von Liebe und zugleich die Lösung der beiden Rätselworte ruhte, mit denen im Katalog die Scene bezeichnet war: „Freies Königtum.“

Die junge Dame vor dem Bilde sah sehr entzückt,

sehr ergriffen aus. Und jetzt, als die ältere Gefährtin an ihre Seite trat, wandte sie ihr Antlig — es konnte kein seelenvolleres gedacht werden — hastig um. „Sagst Du bereits dieses Gemälde, Tante? Freies Königtum! Und wie mich dünkt, das einzige, unter dessen Kronen glückliche Herzen schlagen! — Welch ein Bild!“

„Schwärmerin!“ tadelte die Dame. „Dieses Gemälde ist von gewöhnlichstem Genre, deshalb hielt ich mich nicht bei ihm auf. Der Mann sieht wild und ordinär, die Person neben ihm faul und schläfrig aus. Komm jetzt, Hertha — wir beabsichtigen zu den historischen Gemälden zu gehen.“

„Ich bitte, Tante, laß mich noch einige Augenblicke hier! Ich möchte das Bild nochmals betrachten, um es dann möglichst getreu in der Erinnerung heimtragen zu können.“

„Ich begreife Dich nicht, Hertha! Indessen tue, was Dir gefällt. Du findest uns drüben im linken Flügel.“

Die sanften von langen dunklen Wimpern umsäumten Augen lehrten wieder zu der Strandidylle zurück; als sie sich zögernd und sichtlich ungerne abwandten, trafen sie eine hohe dunkle Gestalt, die — in der Nähe stehend — ebenso durch das Gemälde gebannt worden zu sein schien. Etwas in den Zügen des fremden Mannes sprach das Mädchen an, ohne daß es sich über Was? sofort klar zu werden vermochte. Der Fremde war unauffällig gekleidet, doch von stolze Haltung. Er hatte ein ovales, bräunliches Gesicht und sehr dunkle merkwürdig sprechende Augen, aus deren Tiefe jetzt etwas wie der Schein eines Lächelns aufstieg, als er näher trat und sagte: „Das Bild hat Ihren Beifall, mein Fräulein?“ Die Ehrerbietung des Tones bewog Hertha zu einer freundlichen Entgegnung. „Allerdings, mein Herr. Ich bin entzückt davon. Wissen Sie mir vielleicht Näheres über den Maler zu sagen, der im Kataloge nicht genannt ist?“

christlicher Fürsprache der Prinzessin Clementine für die mazedonischen Flüchtlinge 100 000 Francs.

Konstantinopel, 5. Nov. England hat heute durch seinen Botschafter Sir Nicolas O'Conor das Reformprogramm der Ententemächte bei der Pforte unterstügt. — Auf Befehl des Sultans gehen heute Anweisungen an Hussein Hilmi Pascha ab wegen Erlasses einer allgemeinen Amnestie, in welcher alle wegen der letzten Insurrektion rechtskräftig Verurteilten, alle in Untersuchung befindlichen sowie von den Behörden verfolgten Personen und sämtliche Flüchtlinge einbegriffen sind. Dieser Akt des Sultans geht weit über das Programm der Reformmächte hinaus und man wird in ihm eine bedeutende Konzession weniger an die Großmächte als an Bulgarien erblicken müssen. Indem der Sultan den politischen Desperados wieder die Tore Mazedoniens angelweit öffnet, sorgt er, falls er gezwungen sein sollte, das Reformprogramm der Mächte schließlich anzunehmen, schon jetzt für eine kräftige Vermehrung der Elemente, welche mit der Vermischung Oesterreich-Ungarns und Rußlands unzufrieden sind. Zu diesen Elementen gehören an erster Stelle die mazedonischen Bulgaren.

Washington, 6. November. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die de facto bestehende Regierung in Panama anerkannt. Sie hat den amerikanischen Gesandten in Bogota beauftragt, die kolumbische Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen, und den Vizekonsul in Panama, Ehrmann angewiesen, das der Regierung in Panama anzuzeigen.

Newyork, 5. Nov. (Präzisions- und amerikanische Studentinnen.) In einem Hofsaal des Washburn College zu Topela in Kansas entspannen sich unlängst zwischen den Studentinnen verschiedene Duells, allerdings nicht auf blanke Waffen oder Pistolen, sondern auf Häute, Fingerringe, Regen- und Sonnenschirme. Die streitbaren jungen Damen hatten sich bis zum Eintritt des Professors in das Auditorium die Zeit damit vertrieben, ihre Kenntnisse gegenseitig herauszufordern. Darüber kam es schließlich zu Meinungsverschiedenheiten, und die Folge war eine allgemeine Prügelei. Falsche Zöpfe, Kleiderfedern und Hutüberreste bedeckten bald das Schlachtfeld, Tische und Stühle, ja selbst das Katheder wurden umgeworfen. Der Lärm lockte zuletzt die Auditoriumsdienerschaft herbei, aber niemand rührte eine Hand, um dem Streite ein Ende zu machen. In echt amerikanischer Weise schaute man vielmehr ruhig zu und diskutierten eifrig die Chancen der Gegnerinnen. Die Schlacht hörte erst auf, als eine allgemeine Erschöpfung der Damen eintrat und dem Handgemenge so ein natürliches Ende bereitet.

Das Nordlicht erschien in **Newyork** am Samstag morgens zwischen 3 und 4 Uhr so stark, daß der Himmel wie von tiefroten Glut überzogen war. Vor Tagesanbruch erlosch das Nordlicht, aber eine seltsame Bewegung, die sich der Drähte bemächtigt hatte, kam erst nach vielen Stunden zur Ruhe. Die Erscheinung des Nordlichts war die stärkste, die seit dem Jahre 1882 gesehen worden ist. Leuchtende Strahlen stiegen vom Horizont auf und verwandelten sich oben in glühendes Gelb, Rot, Grün und Weiß, die sich allmählich abtönten und mischten, wie das Schlusstück eines Feuerwerks. Es war ein grandioser Anblick. Einige, die nur eine Glut sahen, glaubten in der Tat, daß irgendwo ein großer Brand wüte. Das Tönen vieler Glocken verstärkte noch diesen Eindruck, da die Telephonsignale fast überall klingelten. Menschen, die für den Einfluß von Elektrizität empfänglich sind, fühlten deutlich die Wirkung. Noch nie zuvor waren die Drähte in solchem Maße von einem magnetischen Sturm beeinträchtigt worden. Die Kabel nach Europa waren von 2 bis 6 Uhr morgens unterbrochen und um Mittagzeit waren noch Störungen in der Telegraphenverbindung von Gebäuden zu bemerken.

(Lebend begraben in **St. Pierre**.) Man wird sich erinnern, daß bald nach der Zerstörung von St. Pierre be-

richtet wurde, der einzige Ueberlebende bei der furchtbaren Katastrophe wäre ein Neger gewesen, der einen Menschen im Streit erschlagen hatte und deshalb am Tage vor dem Vulkanausbruch ins Gefängnis geworfen wäre. Das neueste Heft des „Wide World Magazine“ bringt nun von diesem Neger, Ludger Splanis, eine ausführliche Schilderung seiner Erlebnisse, der amtliche Bescheinigungen beigelegt sind. Darin erzählt er seine furchtbaren Erfahrungen nach dem Betreten des Gefängnisses im Keller des Gerichtshofes folgendermaßen: „Eine Anzahl Stufen führten zu meiner Gefängniszelle, die am äußersten Ende und an der Grundmauer des Gerichtshofes gelegen war. Ich setzte mich auf das Stroh der Gefängniszelle. Der Zweifel, ob ich zum Mörder geworden sei oder nicht, machte mich fast wahnsinnig. Halb unbewußt fühlte ich ein Wanken und Jittern der Gefängniszelle und ein- oder zweimal einen schwachen Schall, der wie ein entfernter Donner klang. Doch ich dachte nicht mehr an die drohenden Anzeichen des Mont Pelee und schlief ein. Als ich erwachte, war mein erster Eindruck, daß der Boden wankte, und ich hörte wieder den dumpfen Donner. Es war erst wenig hell. An der Tür hörte ich ein Geräusch — der Gefängniswärter kam mit Wasser und Brot; ich aß kaum und sah regungslos da. Da veränderte sich mit einer Ploglichkeit, die nicht zu beschreiben ist, das ganze Aussehen meiner kleinen Zelle; es war so rasch, daß ich nichts begriff. Die Luft verfinsterte sich — das hiesige Licht das irgendwo in meine Zelle drang, verschwand. Ich hörte das Laufen im Gefängnisgang über mir. Schreckliche, unverständliche Geräusche kamen von überall. Ich konnte nicht sehen und hörte verworrene Geräusche. Ebenso plötzlich wie es vorher frister wurde, schien sich meine Zelle in ein unsichtbares Fensse zu verwandeln — es war überall, von Wand zu Wand, vom Boden zur Decke, in meinen Augen, Nasenlöchern, Mund, Lungen, am ganzen Körper, ob kleidet oder nicht — es war ein trockenes, stehendes Feuer ohne Flammen, heißer als die Glut irgend eines Ofens. Ich schrie in all die seltsamen Geräusche um mich her — aber keine menschliche Stimme antwortete mir; ich brüllte wie wahnsinnig, man sollte mich herauslassen. Die Hitze konnte nicht von einem Brande stammen, denn niemand kam, um mich herauszulassen, und kein Geräusch klang, als ob irgend wer versuchte, das Feuer zu löschen. Jetzt fing das Fundament des Gerichtshofes auch an zu schwanken; nun hörte ich Gebäude einstürzen, mitten durch das Donnern anderer Geräusche. Doch nichts von den fallenden Massen erreichte mich, obgleich auf die Zellen selbst riesige Massen fielen. Ploglich fühlte ich in der Finsternis einen brennenden Schmerz an den Füßen; irgend etwas wie heißer Schlamm oder Sand und floß in die Zelle; es brannte wie geschmolzenes Eisen. Das flüssige Feuer verbrannte meine Beine, und als ich beim Versuch zu entkommen, hineinfiel, wurde der untere Teil meines Körpers wie gelähmt. Es roch erstickend nach Schwefel; ich konnte kaum atmen. Nach einiger Zeit ließen die Schmerzen, die mir der heiße Schlamm verursachte, nach. Die Zeit ging vorüber — ich weiß nicht, ob es Tag oder Nacht war. Ich suchte eifrig, ob noch Wasser oder Brot da war, trank alles aus, und da die heiße Masse sich allmählich abgekühlt hatte, streckte ich mich darauf aus. Eine Totenstille herrschte rings. Bald erreichte mich wieder Licht, und ich konnte Tag und Nacht unterscheiden. Dreimal wechselten Licht und Dunkelheit — da hörte ich ein leichtes Pochen gegen die Trümmermasse und menschliche Stimmen. Bald fiel eine größere Heiligkeit auf mich — die Schläge einer Hade fielen rasch und fest auf die Trümmer — die Doffnung wurde größer — ein Mann sprang herein. In wenigen Augenblicken war ich, schwach, fast unfähig zu stehen, geblendet — im Freien!“

Kapstadt, 6. November. Die ausländischen Vondelzwarts griffen zuverlässigen Meldungen zufolge die Station Warmbad in Deutsch-Südwestafrika von neuem an und

nahmen das Fort ein, das ebenso wie das Dorf Warmbad durch Feuer zerstört wurde. Alle Deutschen wurden getötet; die englischen Familien sind am Leben, befinden sich aber in den Händen der Vondelzwarts. Die von Norden aufgeborene Entlastungskolonie ist in einen schweren Kampf mit einer großen Schaar Eingeborener verwickelt, dessen Verlauf unbekannt ist. Eine britische Beobachtungs-Abteilung unter Kapitän Simon erreichte am 4. ds. Schinfontein am Dranjefluß und fand die Furt von zahlreichen Vondelzwarts besetzt, die die Engländer anzugreifen drohten, sich später aber in der Richtung nach Warmbad zurückzogen. Fünf englische Flüchtlinge trafen auf englischem Gebiet ein. Die Lage ist ernst. Als Ursache des Aufstandes der Vondelzwarts betrachtet man die Hinrichtung eines ihrer Hauptlinge durch die Deutschen.

Handel und Verkehr.

Klosterreichenbach, 2. Nov. Vieh. Der heutige Rindvieh- und Schweinemarkt war mit 14 Ochsen und Stieren, 45 Kühen und Kalbinnen, 16 Stüd Jungvieh und 62 Milchschweinen besetzt. Der Handel war — wohl infolge der hohen Viehpreise — nicht besonders lebhaft; Milchschweine wiesen einen Rückgang im Preise auf. Für das Paar Stiere wurden 550—700 Mk. bezahlt; Kühe galten 250 bis 400 Mk., Kalbinnen 180—350 Mk., Jungvieh 180—200 Mk.; Schweine wurden für 12—24 Mk. pro Paar abgesetzt. Gesamtumsatz ca. 10000 Mk.

Woltenburg, 4. Nov. Getreide und heute sind auf der Stadt. Wage ca. 70 Ballen Hopfen abgemogen worden, wofür Preise von 110—130 Mk. erzielt wurden. Schöne hellgrüne und ungeschwefelte Ware ist auch jetzt noch gesucht und wird mit höheren Preisen bezahlt.

Stuttgart, 5. Nov. (Mostofmarkt auf dem Nordbahnhof.) Aufgestellt waren 57 Waggons, darunter neue Zufuhr 22 Waggons, worunter aus Italien 3 (1230—1260 Mk.), Ungarn-Siebenbürgen 9 (1240—1300 Mk.), Oesterreich 2 (1330—1350 Mk.), Holland 1 (1250 Mk.), aus der Schweiz 5 (1330—1370 Mk.), Rumänien 1 (1245 Mk.), Württemberg 1 per 10 000 Kgr. Nach auswärts abgegangen 17 Waggons. Im Kleinverkauf 6 Mk. 40 Pfg. bis 7 Mk. 20 Pfg. pr. Str. Markttag ruhig.

Stuttgart, 6. Nov. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 1250 Str. Preis 2.10—4.00 Mk. pro Str. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1200 Stüd. Preis 11—14 Mk. das Hundert.

Kirchheim u. T. 3. Novbr. Vieh- und Schweinemarkt. 155 Luchtarren, 250 bis 630 Mk. per St., 26 Mastochsen, 925 bis 1005 Mk., 32 Zugochsen, 725—850 Mk., 79 Zugfüllere, 430—580 Mk. per Paar, 297 Kühe, 185—420 Mk., 150 Kalbellen, 250—702 Mk., 210 Kinder, 136—275 Mk. per St., 750 Milchschweine, 16—24 Mk., 240 Fäuferschweine, 36—60 Mk. per Paar.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altenfeld.

Wo die Wirtschaftskasse

nur erlaubt, einen billigeren Bohnenkaffee zu kaufen, hat es die Hausfrau in der Hand, dieses Getränk durch einen Zusatz von Kathreiners Malzkaffee wesentlich zu verbessern. Kathreiners Malzkaffee gibt nämlich, abgesehen von seinen anderen guten und gesundheitsfördernden Eigenschaften, dem schwächsten Bohnenkaffee einen angenehmen vollen Geschmack, den man bald nicht mehr entbehren mag. Man geht dann ganz von selbst zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee über, bis man schließlich die Entdeckung macht, daß Kathreiners Malzkaffee selbst, ohne jede Beimischung von Bohnenkaffee, allein und rein genossen, das vortrefflichste und wohl bekömmlichste Frühstück- und Vesper-Getränk ist.

Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei**

„**Boye**“, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl.

Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Man verlange Muster.

„Es ist ein Wert Dorneds — und wie ich glaube, mit großer Liebe gemalt.“

„Den Eindruck empfing ich auch! Meinen Sie, daß der kleinen Szene ein tieferer Gedanke — irgend eine persönliche Beziehung — zu Grunde liegt?“

„Ich vermute, der Maler versinnbildlichte darin nur seine Idee von Glück.“

„D, Sie wissen das? Sie kennen den Grafen?“

„Allerdings, mein Fräulein.“

„Wie muß er glücklich sein im Besitz solcher Macht! Wie muß er aber auch hochförmig und edel sein, da seine Bilder solche Sprache sprechen! Sagen Sie mir mehr von ihm — ich bitte! Schon längst war es mein Wunsch, ihn — den die Welt einen Sonderling nennt — durch eigene Anschauung, oder wenigstens durch eine wahrheitsgemäße Schilderung kennen zu lernen.“

„Ich vermag nur zu berichten, was alle Welt weiß, mein Fräulein. Dorned ist reich an den Gütern, die das Leben vergänglich zieren“, aber er steht ganz allein in der Welt. Er ist der Kunst mit Leidenschaft ergeben — vielleicht weil doch jeder Mensch etwas auf Erden haben muß, sein Herz daran zu hängen und seine Kraft daran zu setzen. Der Himmel weiß, ob er sich darum weniger herzensseinsam fühlt.“

Ueber das dem Sprecher erwartungsvoll zugewandte Antlitz der jungen Dame glitt ein Schatten von Traurigkeit. „Sie haben Recht“, sagte sie mit ihrer weichen, seelenvollen Stimme. „Es war mir nicht bekannt, daß er allein steht, der Beklagenswerte! Aber — das braucht doch nicht immer so zu bleiben? Und ich hörte auch, Graf Dorned sei sehr wohlthätig! Ein wahrer, nicht nur theoretisch, sondern tatsächlich wirkender Freund der Notleidenden! Das erzählt man sich von ihm, der übrigens niemals — wenigstens nie in seiner Gesellschaftssphäre erscheint. Er ist für uns wie eine Gestalt aus dem Reich der Mythe.“

Der Fremde erwiderte in leichtem Tone: „Ich interessiere mich für Dorneds Bilder, denn ich bin selbst ein Maler und gehe allen einigermaßen individuell gefärbten Schöpfungen auf diesem Gebiete mit Vorliebe nach.“ Er sprach gewählt und in einer den Weltmann verrätenden Art.

„Ein Maler?“ sagte die junge Dame zweifelnd. „Beweisen Sie, das erscheint mir so wenig glaublich.“ Er lächelte. „Dennoch ist es so. Ich muß Ihnen übrigens gestehen, mein Fräulein, daß ich Magnus Dorned den Triumph dieses Tages nicht gönne. Ich wollte, es gälte einem meiner Bilder einmal im Leben so ehrliche warmherzige Bewunderung!“

„Dazu müßte ich dieselben natürlich kennen lernen“, entgegnete sie ruhig, „und dafür bliebe heute keine Zeit, selbst wenn die Gelegenheit vorhanden wäre. Wir verlassen Schloß Dorned sogleich, um nach Wiesbaden zurückzukehren und von dort begeben wir uns in einigen Wochen an die See nach Jantowig.“

„Das ist ein ruhiger kleiner Badeort. Mein Weg führt mich im Spätsommer nahe daran vorüber; vielleicht wird mir das Glück zu teil, Ihnen wieder zu begegnen, mein Fräulein. Ich halte meine Stellung für zu bescheiden, als daß ich es wagen dürfte, mich Ihnen vorzustellen. Leben Sie wohl.“

Mit einem Abschiedsblick, welcher ihr vielsagend, aber zugleich rätselhaft erschien, und einer tiefen Verbengung verabschiedete sich der Fremde. „Ich weiß nicht, wie es kommt, aber mir ist es, als sei er der Maler des herrlichen Bildes! Es läßt sich etwas Verwandtes herausfinden zwischen diesem friedlichen „Glückshafen“ und dem Antlitz des Mannes, dessen Augen so weltmüde und zugleich so feurig und sehnsüchtig blicken!“ sagte die junge Enthusiastin zu sich selbst, während sie der hohen, vornehmen Gestalt mit den Wicken folgte. „Schade! Ich hätte gern länger mit ihm gesprochen.“

Dann schritt sie nach einem letzten Abschiedsblicke auf das Bild eilig den Gefährtinnen nach.

Einige Augenblicke später begrüßten sich an derselben Stelle zwei Herren in eleganten Touristenanzügen. „Sieh da, Herr Doktor Steinhausen! Wahrscheinlich!“ rief der Jüngere der beiden, dem man sogleich den Militär in Civil ansah, im Tone schlecht maskierter Befürzung. „Was fährt uns hier wieder — zum dritten Mal seit dem gemeinsam verlebten Weihnachtstfeste in einer gewissen Tiergarten-Villa — zusammen?“

Ueber das kluge, kräftig gezeichnete Gesicht des Andern glitt ein leises Lächeln. „Wozu diese Frage, Herr v. Horst?“ entgegnete er ruhig. „Wir wissen beide von einander, welchem „Sterne“ wir folgen. Mir ist die Sache zu ernst, um damit hinter dem Berge zu halten.“

„Bei Gott! Sie sind offenherzig, Doktor! Sei es denn. Tragen wir die Farben unserer Dame frei vor einander.“

„Das meine ich auch. Niemand weiß, wer einmal den Preis davonträgt. Ich kämpfe mit ehrlichen Waffen, und sollte sie Ihnen den Vorzug geben, so wird das — ich verspreche es! — keinerlei Aenderungen in meiner Gesinnung hervorrufen.“

Ueber das lebenslustige Antlitz des Leutnants glitt ein Schimmer von Nührung. „Sie sind ein Prachtmensch, Steinhausen!“ sagte er lebhaft. „Ich will und werde in der Großmut nicht hinter Ihnen zurückbleiben. Herr v. Reutlingen ist in der Tat ein Wesen, welches uns nur zu edlen Empfindungen anregen sollte. Sie wäre vollkommen, wenn sie weniger arm wäre!“

„Schämen Sie sich, Horst. Sie besitzen genug, um bei der Wahl einer Lebensgefährtin materielle Berechnungen außer Acht lassen zu können. Wenn Sie Fräulein von Reutlingen lieben —“

(Fortsetzung folgt.)

Egenhausen.
Fahrnis-Verkauf.

In der Nachlasssache der
Christine Desterle von Egenhausen
kommt in deren jetziger Wohnung die vorhandene Fahrnis am nächsten
Mittwoch, den 11. November ds. Js.
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:



von vormittags 1/2 9 Uhr an:
Kleider, Betten, Bettgewand und
Lohnwand, 1 Matratze, 2 Bettröste,
1 Sofa, verschiedene Kästen, Bett-
laden, sonstiges Schreinwerk,
Küchengeräth, Feld- und Handgeschirr, 28 Säcke, ca.
10 Raummeter gespaltenes Holz, 1 Waschkessel, 7 Fässer
im Meßgehalt von 15—160 Str., ca 400 Str. Most;



von nachm. 1/2 2 Uhr an:
1 Kuh, 1 Leiterwagen, 1 Futterschneid-
maschine, Heu, Dehnd und Stroh, ca.
20 Stk. Habergarben, ca. 20 Stk. Weizen-
garben, ca. 15 Str. Kartoffeln,

40 Stück Bretter.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.
Altensteig, den 6. November 1903.

Bezirksnotar Beck.

Ueberberg-Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 12. November ds. Js.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Ueberberg
freundlichst einzuladen.

Hans Dürr, Schullehrer
Sohn des
† Jakob Dürr, Bauers in
Gaugenwald.

Emma Gehring
Tochter des
Johannes Gehring, Schul-
lehrers in Altensteig.

Ausgang um 11 1/2 Uhr in Altensteig-Stadt.

Wir bitten dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen.

Schon ein ganz kleiner Zusatz von
MAGGI'S Würze macht schwache Suppen, Saucen,
Gemüse u. s. w. gut und kräftig
im Geschmack.

Bestens empfohlen von **Joh. Werner, Col.**

Altensteig.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Seidenhüten, Haarhüten,
Plüschhüten, Wolkenkräher-
hüten und allen Sorten Kinder-
hüten;**

sowie **Mützen** aller Art

in großer Auswahl;

ferner:

**Gürtel, Hosenträger, Kravatten
und Kragen**

zu billigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvollst!

Chr. Schmid

Gut- und Mützengeschäft.

Eine große Partie imitirter
Perseer Teppiche

Prima Qualität. — Prachtmuster.

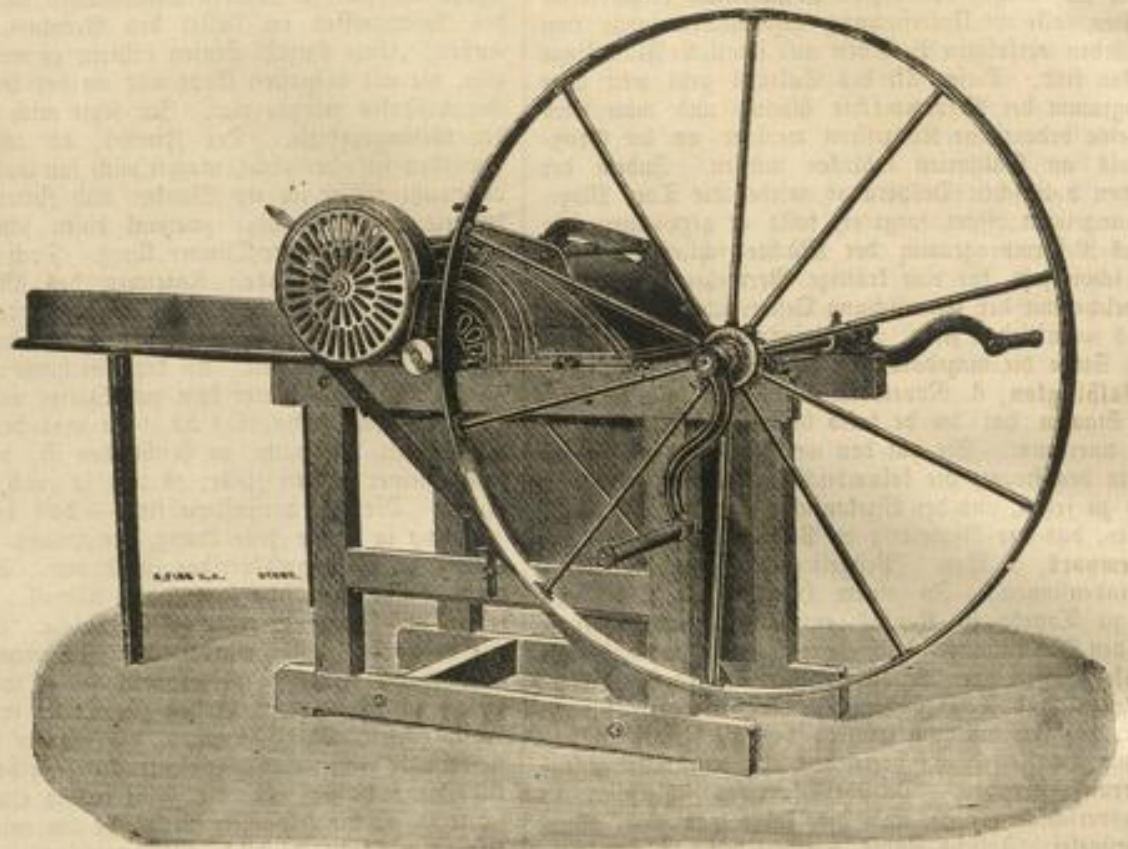
Größe	90	120	130	160	200	250	300	340	400
Preis	4 M.	5 M.	6 M.	10 M.	15 M.	24 M.	35 M.	45 M.	60 M.

bedeuten **35/75 50/100**
besgleichen Vorleger **45 98** unter Preis
Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufern Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

Harry Anna, Altona.

Neueste Germania-Dreschmaschine
für Hand- & Göpelbetrieb

mit Riemenantrieb und Riemenspanner, Rollenlagern und Sicherheits-
dreschdeckel.



Tägliche Leistung 300 Garben bei spielend leichtem Gang und sauberer Arbeit.
Preis **Mark 155** — franko jeder Bahnstation.

Eugen Mahler, Fabrikation landwirtschaftl. Maschinen
Reuenbürg.

Altensteig.

Anfangs nächster Woche ist nochmals
schönes Mostobst

zu haben bei

G. STROBEL.

Altensteig.

Einladung
zum 40ger Fest.

Alle im Jahre 1863 geborenen
Alters-Genossen, sowie deren
Freunde werden zur Feier des
Schwabenalters auf nächsten
Sonntag, den 8. Nov.
abends 8 Uhr
in das Gasthaus zum Wald-
horn freundlichst eingeladen.
Mehrere 40er.

Alle, die nun vierzig Jst
kommt herbei zumal;
feiern wollen wir ein Fest
Bei Kempf im Waldhornsaal.

Heißt's ja, daß mit 40 Jahr
Gott der Schwab wird geliebt
Alles, was daran sei wahr,
Altersbrüder prüft es heut!

Wenden, O. A. Ragold.

Zur gegenwärtigen Pflanzzeit
empfehle

starke sehr schön bewurzelte
Obstbäume

bestehend in Hoch- und Halb-
hochstämmen sowie in schön
formierten Spalieren und
Pyramiden.

Chr. Stempfle.

2600 Mk.

werden gegen gezielte
Sicherheit aufzunehmen gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Neumühle.

Lezten Freitag ist mir ein
ziemlich starker, weißer

Spitzerhund

zugelaufen.
Derselbe kann innerhalb 8 Tagen
abgeholt werden.
Friedrich Dähler.

Altensteig.

Geld-Gesuch.

6—800 Mark
sucht in Wäldern gegen gute
Sicherheit aufzunehmen.
Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

Ein fleißiges, ehrliches
Mädchen

nicht unter 17 Jahren sucht bei
gutem Lohn zu baldigem Eintritt
Frau Photograph **Holländer**
Ragold.

Altensteig.

Milch

ist zu haben
im Schwanen.

Steeb's
Aloster-
Tropfen

(feinster Magenbitter)
fördern die Verdauung,
regnen den Appetit an,
helfen den Magen u. sind v.
angenehmem Geschmack.

Altensteig.

**Automatische
Mausfalle**



besten Massenfänger
empfehle

Paul Beck.

Baiersbrunn.

Erlen,

größere Partie, gegen Kasse, zu
kaufen gesucht.
Karl Haist, mechan. Holzdreherei.

Hiezu ein Prospekt über Dr. med.
Lauter's Hustentropfen und
eine weitere Beilage betr. Große
Freiburger Geldlotterie.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag 8. Nov. 1/10 Uhr
Predigt (Brenninger), Matth. 18,
21—35. Lied: 426. 1/2 Uhr
Christenlehre: Knaben, 8. Gebot.
Mittwoch abend 1/2 8 Uhr Bibel-
stunde unt. Schulhaus.

Fruchtpreise.

Schraunenzettel vom 4. Nov. 1903.			
Alter Dinkel	6 40	—	—
Neuer Dinkel	6 50	6 31	6 20
Haber	6 60	6 48	6 40
Gerste	—	7 60	—
Weizen	—	9	—
Roggen	—	8 50	—

Viktualienpreise.

1/2 Rg. Butter 90 J

2 Eier 14 J

Gestorbene:

Ludwigsburg: Sebastian Müller, Kauf-
mann, 59 Jahre.

Stuttgart: Albert Bauzberger, Privatier.
Ebingen: Johs. Weymann.

Hiezu: „Der Sonntag-Gast“ Nr. 45.

